

**Martina  
Gelsinger**

# **Dr. Johann Gruber – Künstlerische Interventionen/Gedenkorte**

**St. Georgen an der Gusen –  
Pädagogische Hochschule der  
Diözese Linz (2012 – 2020)**

**G**edenkorte/Mahnmale/ortsspezifische künstlerische Arbeiten, die an Menschen erinnern, welche unter der Gewaltherrschaft des NS-Regimes ermordet wurden, sind von dem gesellschafts-politischen, kulturellen und sozialen Umfeld ihrer Entstehungszeit geprägt. Begriffe wie Gedenkort, Mahnmal, Erinnerungszeichen, die das Sichtbarmachen der Gräueltaten der NS-Zeit im öffentlichen Raum zum Ziel haben und „Mahnmal“ für die Gegenwart sein sollen, sind sowohl in ihrer Bezeichnung als auch in der Form ihrer Umsetzung einem Transformationsprozess unterlegen.

## **1 Renate Herter: Passage gegen das Vergessen – St. Georgen an der Gusen**

Der künstlerischen Intervention an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz geht ein Projekt voraus, das auf dem Kirchenvorplatz in St. Georgen an der Gusen an Dr. Johann Gruber erinnert. Anstoß für den Verein „Plattform Johann Gruber“ – unter dem Titel „DENK.STATT Papa Gruber St. Georgen/Gusen“ – die Gestaltung eines „Mahnmals“ auszuschreiben, war die Tatsache, dass kaum etwas im Ort auf die Opfer des nahegelegenen KZ Gusen hinweist. Ausgehend von der Intention, einen „Gedenkstein“ für den im KZ Gusen ermordeten Priester Johann Gruber und die ca. 40.000 Opfer des KZ Gusen zu schaffen, fand in St. Georgen auf Anregung des Kunstreferates und unter Begleitung der Kuratorin Mag. Dagmar Höss ein intensiver Prozess der Auseinandersetzung statt. Im Zentrum stand die Frage, wie Gedenken an die NS Zeit und deren Opfer eine adäquate künstlerische Ausdrucksform finden kann und in welcher Form der öffentliche Raum mit seinem im Laufe der Geschichte gewachsenen Zustand dazu eine wichtige Rolle einnimmt. Als Standort entschieden sich die Verantwortlichen – ein Zusammenschluss engagierter Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft – für den Kirchenplatz als soziales, religiöses und kulturelles Zentrum des Ortes. Zur Entscheidungsfindung wurde ein Wettbewerb ausgelobt, zu dem acht international tätige KünstlerInnen eingeladen wurden. Die Jury mit Vertretern der Auslober und ExpertInnen aus den Bereichen Kunst und Zeitgeschichte empfahl einstimmig das Projekt von Renate Herter „Passage gegen das Vergessen“ zur Umsetzung.<sup>1</sup> Renate

---

<sup>1</sup> Renate Herter, *Passage gegen das Vergessen / Die Kinder*, Linz 2013; vgl. auch „Plattform Johann Gruber“ (Hg.), *Denk-Statt Johann Gruber, Neue Wege der Erinnerungskultur*, Linz 2014.

Herter<sup>2</sup> hat die Jury mit einem prozessorientierten Projekt überzeugt, bei dem in einer schrittweisen Realisierung über den Zeitraum eines Jahres ein Ensemble von vier aufeinander Bezug nehmenden Interventionen im Bereich des Kirchenplatzes sichtbar wird.

Die in Berlin lebende Künstlerin war von 2001 bis 2008 Professorin für Bildhauerei – transmedialer Raum an der Linzer Kunstuniversität und thematisierte während ihrer Lehrtätigkeit den Umgang der Stadt Linz mit ihrer NS-Vergangenheit. Dabei erarbeiteten Studierende Projekte zum kulturellen Gedächtnis und machten Verbindungen zwischen Linz und Mauthausen sichtbar.<sup>3</sup>

Die Künstlerin äußert sich wie folgt zu ihrem Projekt für St. Georgen/Gusen: „Durch die gedehnte und verlangsamte Schrittfolge meiner künstlerischen Interventionen wird Zeit und Gelegenheit für Fragen und Gespräche gegeben, auch Einspruch zugelassen, um Öffnung und Veränderung zu erreichen – insofern entsprach mein Konzept wohl am ehesten den Wünschen der Initiator/innen.“<sup>4</sup>

Unmittelbar auf dem Kirchenplatz von St. Georgen/Gusen hat die Künstlerin als erste Intervention eine weiße Boden-Text-Linie angebracht, die schräg über den Platz führt. Für sie mussten die kurze Zeit davor aufgestellten Blumentröge weichen; damit löste das Kunstprojekt eine erste Diskussion über den Eingriff des „Gedenkortes“ in den Bestand aus. Das Textband führt zu dem von Renate Herter als letzte Intervention gesetzten Spiegel-Steg, der in Richtung des ehemaligen KZ weist und das Ortszentrum mit dem ehemaligen Konzentrationslager als Todesort Grubers verbindet. Der Steg erscheint fast schwebend, fragil und ist nicht betretbar. Er verweist in seiner subtilen, vielschichtigen Symbolik auf das unter der Erde Verborgene und die zugleich allgegenwärtige Geschichte des Ortes während der NS-Zeit. Die Benennung des in unmittelbarer Nähe zum Kirchenplatz gelegenen Pfarrheimes in „Johann Gruber Pfarrheim“ als weitere Intervention der Künstlerin gibt Johann Gruber im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben des Ortes eine unmittelbare Präsenz.

Zudem ließ die Künstlerin das bestehende „Kriegerdenkmal“ temporär verhüllen. Ein Foto dieser Intervention und die Hülle geben an der Fassade des Pfarrheimes Zeugnis von dieser kritischen Befragung eines bestehenden „Erinnerungsortes“. Die wenigen Monate der Verhüllung lösten nahezu 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges erstmals eine breite Diskussion und Bewusstseinsbildung über den zumeist in diesem Kontext wenig differenziert verwendeten Begriff der „Opfer“ aus.

Mit der „Passage gegen das Vergessen“ hat Renate Herter im Kontext der seit den 1980er-Jahren bestehenden lokalen Gedenkorte neue Maßstäbe gesetzt und mit ihren Interventionen wichtige thematische Anknüpfungspunkte für einen öffentlichen Diskurs eröffnet.

---

2 [www.renateherter.de](http://www.renateherter.de) (02.03.2020)

3 Renate Herter, In 37 Räumen: ein intermediales Ausstellungsprojekt der Bildhauerei der Kunstuniversität Linz, Linz 2002 und Renate Herter, Das Gedächtnis der Dinge, Kunstuniversität Linz, 2 Bände, Linz 2008.

4 Rainer Zendron im Gespräch mit Renate Herter, in: Renate Herter, Passage gegen das Vergessen / Die Kinder, Linz 2013, 64.

## 2 Pädagogische Hochschule der Diözese Linz: Wettbewerb „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber“

Während in St. Georgen/Gusen ein Mahnmal/ein Gedenkort in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen für den dort ermordeten Priester und Pädagogen Dr. Johann Gruber in Auftrag gegeben und mit der „Passage gegen das Vergessen“ von Renate Herter realisiert wurde, ist die Ausgangssituation an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) eine andere. Das Gebäude wurde rund 30 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf einem unverbauten Grundstück unterhalb des Linzer Freinberges errichtet. Weder Grundstück noch Gebäude sind durch die Zeit des Nationalsozialismus „kontaminierte“ Orte, um die Bezeichnung des Schriftstellers Martin Pollack für die „unsichtbaren“ Orte der Gräueltaten des NS-Regimes zu verwenden.<sup>5</sup>

Die Verbindung zu Johann Gruber ist durch die Funktion des Gebäudes als Ort der Ausbildung von LehrerInnen gegeben. Johann Gruber hatte an der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt in der Linzer Stifterstraße, der Vorgängerinstitution der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, gelehrt und war dort als Reformpädagoge eine prägende Persönlichkeit. Das neue Gebäude der PH am Salesianumweg wurde von den Architekten Franz Riepl und Othmar Sackmayer entworfen und in den Jahren 1970–75 errichtet. Die Fertigstellung erfolgte 31 Jahre nach dem Tod Johann Grubers im KZ Gusen.

Der österreichische Architekturkritiker und -theoretiker Friedrich Achleitner bezeichnet den Bau in Anbetracht der „Vorgaben von Sachzwängen“ als „eindrucksvolles Ergebnis“:

„Die architektonische Bedeutung des Baus liegt vielleicht darin, dass es nicht nur gelungen ist, innerhalb der Anlage aus den Funktionen heraus unverwechselbare Orte zu schaffen, sondern sie ebenso vielfältig wie überschaubar miteinander zu verbinden, so dass eine echte räumliche Dialektik von Bereichen der Ruhe, der Konzentration, des Studiums und jenen der Bewegung, der Kommunikation entsteht.“<sup>6</sup>

Eine geplante Restaurierung und Adaptierung sollten nicht nur das Gebäude für seine NutzerInnen auf den aktuellen Stand der (Bau-)Technik bringen. Mit der Verbindung zu dem Reformpädagogen Dr. Johann Gruber eröffnet sich für die Institution auch die Chance einer inhaltlichen Positionierung, bei der Auftrag und Werte auf neue Weise sichtbar werden. Kunst in Form von Gedenkorten, Kunst-am-Bau-Projekten, Interventionen im öffentlichen Raum schafft die Möglichkeit der Identitätsbildung über das funktional Sichtbare hinaus.

Auf Initiative der Lehrenden Dr. Thomas Schlager-Weidinger und Dr. Christoph Freudenthaler, Leiter des Forschungsprojektes „Johann Gruber“, wurde mit maßgeblicher Unterstützung des Rektors

---

5 Martin Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, Wien 2014.

6 Friedrich Achleitner, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert*, Band 1, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, 1980, 158.

der Pädagogischen Hochschule Dr. Franz Keplinger und von Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer 2018 unter der fachlichen Leitung des Kunstreferates/Diözesankonservatorates ein Wettbewerb für eine künstlerische Intervention am Gebäude ausgelobt.

Die Positionierung der künstlerischen Intervention bzw. des Gedenkortes im Bereich des Haupteingangs des Gebäudes zielt darauf ab, die Wirkmacht der Persönlichkeit Grubers als Entree und Leitmotiv der Institution voranzustellen.

Zentraler Aspekt der künstlerischen Intervention ist es, einen Bezug der Persönlichkeit und der Handlungsmaximen Grubers als Mensch, Priester und Pädagoge zur Institution der Pädagogischen Hochschule herzustellen und für die gegenwärtige Gesellschaft und für die im Haus Tätigen erfahrbar zu machen. Insbesondere sind dies die Gruber zugeschriebenen Charaktereigenschaften „Widerständigkeit“ und „Fürsorge“, die – so die Auslober des Wettbewerbs – aus seinem christlichen Selbstverständnis und aus seiner Glaubenspraxis resultieren.

Die 2018 verfasste Ausschreibung formuliert in dieser Bezugnahme eine entsprechende Erwartungshaltung und einen hohen Anspruch an das, was Kunst im öffentlichen Raum bzw. Kunst am Bau sichtbar macht und in der Gesellschaft zu bewirken vermag.

Zum Wettbewerb waren vom Kunstreferat/Diözesankonservatorat der Diözese Linz in Absprache mit der Pädagogischen Hochschule fünf Künstlerinnen und Künstler geladen, die ihre Projekte zum Teil auch in Kooperationen entwickelten: Anna Jermolaewa/Scott Clifford Evans, Martin Krenn (zusammen mit RAHM architekten), Christian Kosmas Mayer, struber\_gruber (Katharina Struber/Klaus Gruber) und Karla Wöss.

Die Einreichungen überzeugten die Jury – bestehend aus Rektor Dr. Franz Keplinger, Dr. Thomas Schlager-Weidinger und Mag. Josef Derflinger (Sachjury), Mag. Sonja Meller, Mag. Dagmar Höss und Mag. Cornelia Offergeld (Fachjury) – durch ihre hohe Qualität und die unterschiedliche Herangehensweise in Form von Sprache/Text, Skulptur und sozialer Intervention.

Die fünf geladenen Künstlerinnen und Künstler, entweder als Einzelpersonen oder in Teams mit Architektinnen und Architekten, Historikerinnen und Historikern, lösten mit ihren Konzepten auf unterschiedliche Weise den Anspruch der Ausschreibung ein. Die Entwürfe von Anna Jermolaewa/Scott Clifford Evans und Katharina Struber/Klaus Gruber greifen mit unterschiedlichen Medien die „Gruber-Suppe“ auf. struber\_gruber mit einem performativen Projekt, das durch seinen partizipativen Ansatz eine Wirksamkeit in der Öffentlichkeit entfaltet. Anna Jermolaewa (in Zusammenarbeit mit Scott Clifford Evans) stellt mit einem monumentalen Denkmal eines Suppentopfes – als Nahrung, die Gruber für seine Mithäftlinge organisierte und so deren Überleben ermöglichte – einen autobiografischen Bezug zur Denkmalkultur ihrer Herkunft in der ehemaligen Sowjetunion her. Karla Wöss schlägt eine Intervention am Gebäude vor, die aus dem Blickwinkel von Zeitzeugen eine enge Verbindung von Text in Form von Zitaten über Johann Gruber und der charakteristischen Architektur der Pädagogischen Hochschule mit ihren kubischen und expressiven Formen einght. Das Projekt von Martin Krenn (in Kooperation mit RAHM architekten) fokussiert auf die Bewusstseinsbildung von Studierenden und an der Pädagogischen Hochschule Tätigen mit dem Vorschlag, gegenwärtige Vorsätze und Handlungsmaximen – die in einem mehrmonatigen Prozess diskutiert und formuliert wurden – in den Boden des Eingangsbereiches einzuschreiben.

## 2.1 Das Siegerprojekt von Christian Kosmas Mayer

Im Rahmen der Jurysitzung am 22.3.2019 wurde der einstimmige Entschluss gefasst, das Projekt von Christian Kosmas Mayer zu realisieren.<sup>7</sup> Der Entwurf des Künstlers basiert auf eingehenden Recherchen zur Person Grubers und zu seinem zeitgeschichtlichen Umfeld. Sie bilden die Basis für eine dreiteilige medienübergreifende Installation, die auf poetische, narrative wie auch partizipative Weise das Wirken des Priesters und Pädagogen sichtbar macht und als ethische Maxime in die Gegenwart trägt. Die dreiteilige Installation bezieht sich auf drei Orte: den Handlauf der Außentreppe im Eingangsbereich, die anschließende Brüstung und die Mensa.

Der Handlauf der zum Haupteingang führenden Außentreppe wird mit Auszügen des „Klagelieds zur Erinnerung an Johann Gruber“ (1945) von Jean Cayrol in lateinischer wie in Blindenschrift versehen und kann im Gehen erschlossen werden. Unmittelbar an die Treppe anschließend wird auf der Brüstung eine Vitrine mit Repliken archäologischer Funde (aufgefunden in der Nähe des KZ Gusen) platziert, mit deren Betreuung Gruber 1942 beauftragt wurde. Die Arbeit erlaubte ihm aus dem KZ heraus ein Netzwerk geheimer Transportwege aufzubauen, das eine Basis für seine lebensrettenden Aktivitäten wurde. Die durch die Objekte entstehende Narration wird mit Texttafeln in der Vitrine ergänzt. Als dritte Intervention formulierte Christian Kosmas Mayer in unmittelbarer Form an die Gruber-Suppe zu erinnern. Dem Menü der Mensa soll einmal monatlich eine Suppe hinzugefügt werden, die an die „Gruber-Suppe“ erinnert, mit der Dr. Johann Gruber im KZ zahlreichen Menschen das Leben rettete. Eine Aktion, wie etwa spezielle – d. h. mit Zitaten Grubers bedruckten – Servietten, könnten die Aktion erklärend begleiten.

Im Protokoll der Jurysitzung vom 22.3.2019 wird die Entscheidung für das Konzept des Künstlers wie folgt begründet: „Christian Kosmas Mayer führt die unterschiedlichen Bedeutungsstränge des Wirkens von Dr. Johann Gruber als fortschrittlichem Leiter des Linzer Blindeninstituts und als Lebensretter im KZ Gusen zusammen. Die drei Interventionen ergänzen sich zu einem sichtbaren, multimedialen Zeichen, das taktile, visuelle wie auch geschmackliche Sinne mit einer wissenschaftlichen Rezeption verbindet. Das Projekt ermöglicht unterschiedliche Zugänge zur Biografie des Priesters sowie eine aktive, identifikationsstiftende Erinnerung. Die Installationen fügen sich unaufdringlich in die bestehende Architektur und in den Tagesablauf (Mensa) der Hochschule ein und zeichnen gleichzeitig ein facettenreiches wie berührendes Porträt von Dr. Johann Gruber, das seiner Fürsorge und seiner Widerständigkeit im NS-Regime gerecht wird. Nicht zuletzt durch seinen partizipativen Ansatz kann das Kunstwerk immer wieder aufs Neue erschlossen werden.“<sup>8</sup>

---

7 Vgl. Christian Kosmas Mayer, Entwurf für ein Kunstprojekt in Erinnerung an Dr. Johann Gruber an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler unter <https://www.dioezese-linz.at/institution/9010/sammlung> (29.04.2020), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-20. Die folgende Beschreibung des Projekts entstammt der von der Autorin mitverfassten Jurybegründung.

8 Kunstreferat/Diözesankonservatorat, Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Protokoll der Jurysitzung zum geladenen Wettbewerb „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber“ an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Jurybegründung, 4, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

Etwa zeitgleich zum Wettbewerb an der PH fand im „mumok“, dem Museum für moderne Kunst Stiftung Ludwig in Wien – dem größten Museum im Zentrum Europas für die Kunst seit der Moderne – eine von Rainer Fuchs kuratierte Einzelausstellung von Christian Kosmas Mayer mit dem Titel „Aeviternity“ statt. Seine künstlerische Praxis wird in diesem Kontext wie folgt beschrieben:

„Christian Kosmas Mayers medienübergreifende und installative Arbeiten basieren auf eingehenden historischen und zeitgeschichtlichen Recherchen. Sie dienen einer kritischen Neubewertung von Geschichte und Gegenwart, indem sie Evolutionäres und Naturhaftes in einen kulturgeschichtlichen und wissenschaftlichen Bezugsrahmen stellen. Zentrale Bedeutung in seiner Arbeit besitzt die Auseinandersetzung mit Fragen des Archivierens und Konservierens als geschichtsbewusstem Handeln.“<sup>9</sup>

Sein Interesse für die oben beschriebenen Aspekte des Archivierens und Konservierens spielen in der Person und den Handlungsstrategien Grubers eine zentrale Rolle und eröffnen neue Sinnschichten rund um die Zuschreibungen Fürsorge und Widerständigkeit als seine Handlungsmaxime.

Die Qualität einer ortsspezifischen Auseinandersetzung und einer intensiven Auseinandersetzung mit der Person Johann Gruber und einer entsprechenden Recherche ist auf andere Weise die Intervention von Christian Kosmas Mayer. Charakteristisch ist der Ansatz der Künstlerischen Forschung, die Christian Mayer auf sehr überzeugende Weise bereits mit dem Projekt „Olympische Eiche“ verfolgt hat. In Kalifornien stieß Christian Mayer auf einen Eichenbaum, den der afroamerikanische Hochspringer Cornelius Johnson als Goldmedaillen-Gewinner bei den olympischen Spielen in Berlin 1936 erhalten hat. In seinem darauf basierenden Projekt setzt sich der Künstler mit Geschichte, Gegenwart, Erinnerung und Wiederentdeckung auseinander. Die Form der Auseinandersetzung und die vielschichtigen Aspekte, die dadurch sichtbar wurden, waren auch Anstoß, den Künstler zum Wettbewerb an der Pädagogischen Hochschule einzuladen.

Christian Kosmas Mayer, 1976 in Sigmaringen/D geboren, lebt und arbeitet in Wien. Seine Einzelausstellungen waren in namhaften Institutionen zu sehen, darunter im mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig (Wien), Centrum Kultury Zamek (Poznan), in der Galerie Mezzanin (Genf), Galerie Nagel Draxler (Berlin), im Belvedere (Wien) und in der Kunststiftung Baden-Württemberg (Stuttgart). Seine Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Gruppenausstellungen präsentiert, unter anderem im mumok (Wien), Kunstmuseum Bonn, Austrian Cultural Forum (New York), Leopoldmuseum (Wien) und MAK Center (Los Angeles).

Darüber hinaus ist Mayer einer der Herausgeber einer Kunstzeitschrift ([www.ztsrpt.net](http://www.ztsrpt.net)), die bei jeder Ausgabe ihren Namen ändert, je nachdem welche Schrift verwendet wird.

Christian Kosmas Mayer wurde für sein künstlerisches Werk im Jahr 2011 mit dem Kardinal-König-Kunstpreis ausgezeichnet.

---

<sup>9</sup> <https://www.mumok.at/de/events/christian-kosmas-mayer> (02.03.2020) und Christian Kosmas Mayer: Aeviternity, Wien 2019.

## 2.2 Wettbewerbsbeiträge „Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz“

### 2.2.1 Anna Jermolaewa in Zusammenarbeit mit Scott Clifford Evans („Grubersuppe“)

Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit für die PH ist ein Zitat von Johann Gruber:

„Überleben ist die einzige Form des Widerstandes im KZ.“ Sinnbild dieses Überlebens war die heimliche Ausgabe von Suppe an seine hungernden Mitgefangenen. Zum Verständnis der Persönlichkeit Grubers diente Jermolaewa/Evans im Zusammenhang mit der Frage von geistiger und leiblicher Nahrung ein Zeitzeugenbericht seines französischen Mithäftlings René Dugrand. Dieser erzählt, dass Gruber an Häftlinge die Kommunion austeilte und auch er sie empfangen wollte: „Er schaute mich lange und sehr lieb an: In deinem Zustand, in diesem Moment, ist die Suppe wichtiger als die Hostie. Eure Hostie, meine Kinder, es ist eine Rübensuppe.“<sup>10</sup>

Unter dem Titel „Grubersuppe“ setzen die Künstler mit der Skulptur eines überdimensionalen Topfes Johann Gruber ein Denkmal für „seine humanitäre Aktion“, so die Künstlerin. Die massive Steinskulptur in Form eines Alltagsgegenstandes, die auf der Grünfläche unterhalb des Aufganges platziert werden sollte, wird zu einem Denkmal für Antifaschismus und Nächstenliebe. Das Material, Granit aus einem regionalen Steinbruch nahe Gusen, wird dabei zum Bedeutungsträger. Die Arbeit im Granitsteinbruch war für viele ein Todesurteil, zugleich steht das Material als Sinnbild für Grubers Widerständigkeit.<sup>11</sup>

Anna Jermolaewa<sup>12</sup>, geboren 1970 in St. Petersburg, lebt seit 1989 in Wien. Die in ihrer Jugend politisch aktive Künstlerin studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und ist im internationalen Kontext für ihre konzeptuellen, oft kritischen und hintergründigen Video- und Fotoarbeiten bekannt. Jermolaewa leitet seit 2018 den Bereich Experimentelle Gestaltung am Institut Bildende Kunst und Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz. Für den Wettbewerbsbeitrag arbeitete sie mit ihrem Partner, dem aus den USA stammenden Historiker Scott Clifford Evans, zusammen.

### 2.2.2 Martin Krenn in Kooperation mit RAHM architekten

Der in Wien lebende und 1970 geborene Künstler und Kurator Martin Krenn<sup>13</sup> studierte an der Musikuniversität und an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Dort ist er als Lehrender an der Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis tätig. Martin Krenn verschränkt in seiner

10 Zitiert von Christoph Freudenthaler, Papa Gruber: Priester und Pädagoge, in: Thomas Schlager-Weidinger (Hg.), Dr. Johann Gruber. Christ und Märtyrer, Linz 2009, 36–44, hier: 38.

11 Vgl. Anna Jermolaewa / Scott Clifford Evans, Grubersuppe, Künstlerische Intervention/Gedenkort Dr. Johann Gruber an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-22.

12 [www.jermolaewa.com](http://www.jermolaewa.com) (02.03.2020)

13 [www.martinkrenn.net](http://www.martinkrenn.net) (02.03.2020)

künstlerischen Praxis Kunst mit sozialem und gesellschaftlichem Engagement. Seine Projekte, Fotoarbeiten und Installationen im öffentlichen Raum, widmen sich schwerpunktmäßig der Rassismuskritik sowie der Erinnerungs- und Gedenkarbeit.

Sein Anspruch an den Gedenkort in der PH ist das Einlösen der Frage nach der Aufgabe eines Denkmals, dessen Auftrag darin besteht, über das Erinnern in die Gegenwart und Zukunft zu wirken. Seinen Vorschlag setzt er unmittelbar als Diskussionsprozess in der Gegenwart an. Unter der Leitfrage: „Was können wir uns konkret in unserem Alltag vornehmen, damit neu aufkeimender Nationalismus/Faschismus verhindert wird und sich Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie Rassismus, aber auch andere Formen von Diskriminierung nicht mehr ereignen können?“<sup>14</sup> regt er einen Workshop im Zeitraum von zehn Monaten an, bei dem ausgehend von der Biografie Grubers, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der Genfer Flüchtlingskonvention und der Bundesverfassung der Republik Österreich die als Handlungsauftrag formulierte Fragestellung diskutiert wird. Aus diesem „Arbeitskreis Denkmal Johann Gruber“ werden fünf „Vorsätze“ formuliert, die in violetten Edelstahlbuchstaben auf dem Boden im Eingangsbereich des Gebäudes verankert werden. Eine Erklärungstafel an der Wand informiert über die Entstehung und die Hintergründe der Intervention auf dem Boden. Erinnerung und Gedenken gehen damit „über die unmittelbare Darstellungsform hinaus“, so Krenn.<sup>15</sup>

Martin Krenn realisierte 2016 in St. Lorenz in der Wachau/NÖ das Projekt „Mahnmal Friedenskreuz St. Lorenz“<sup>16</sup>, indem er ein bestehendes Kreuz aus den 1960er-Jahren neu kontextualisiert, das der „Kampfgruppe Jockisch“ gewidmet ist – einer Einheit der Deutschen Wehrmacht, die im heutigen Kroatien, Bosnien-Herzegowina und in Weißrussland eingesetzt wurde. Ausgehend von einer umfassenden historischen Recherche wurde das Kreuz von Martin Krenn mit einer politischen Fotomontage von John Heartfield und Arbeiten von SchülerInnen, als Ergebnis einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Ort, in einen neuen Zusammenhang gestellt.

### **2.2.3 struber\_gruber: Katharina Struber und Klaus Gruber („Gegenstrom Suppe – Hommage an Johann Gruber“)**

Mit der Darstellbarkeit von Erinnerung beschäftigten sich auch Katharina Struber und Klaus Gruber in ihrem Projektvorschlag „Gegenstrom Suppe!“. „Erinnerung wird von lebenden Menschen getragen. Ein Denkmal oder Kunstwerk kann diesen personengebundenen Prozess des Erinnerns auslösen, aber es kann und soll diesen Prozess nicht ersetzen“, so die Künstler. In ihrem Vorschlag für den Gedenkort wählen sie eine künstlerische Form, die in einer breitenwirksamen Aktion das widerständige Handeln Grubers in der Gegenwart wiederholt. Im Zentrum steht das „Reichen der Suppe“.

---

14 Martin Krenn, Künstlerische Intervention – Gedenkort Dr. Johann Gruber, Martin Krenn in Kooperation mit RAHM architekten, 2018, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, 4, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

15 Vgl. ebd.

16 Friedenskreuz St. Lorenz. Über die Verwicklung Wachauer Bürger im Partisanenkrieg im Zweiten Weltkrieg, Hg. von Wachau Dunkelsteinerwald Regionalentwicklung, Katalog des NÖ Landesmuseums NF 526, 2016.

Die Idee eines Suppenbusses, einer mobilen Suppenküche, wird ein Jahr lang von den Künstlern in sozialen Medien und über eine Website beworben. Institutionen, Gruppen oder NGOs können sich mit Konzepten für das dauerhafte Betreiben des Busses bewerben. Aus den Einreichungen entscheidet die Jury nach einem Jahr, wer den Suppenbus betreibt und den Anspruch der Erinnerung an Gruber durch die Wiederholung der Handlung fortführt.

Als räumliche Anbindung an diese Aktion werden an der Pädagogischen Hochschule eine Betonskulptur und ein Emailschild angebracht, das die temporäre und performative Aktion dauerhaft sichtbar macht. Als Verbindung zum Ausgangspunkt kommt der Bus im Konzept von struber\_gruber einmal im Jahr an seinen Ausgangspunkt zurück. Die Farbgebung von Bus, Informationsmaterial und skulpturaler Intervention an der Pädagogischen Hochschule ist mit den Farben Gelb und Schwarz eine Reminiszenz an die Funktion von Johann Gruber als Behindertenpädagoge und Direktor der Blindenschule.<sup>17</sup>

Katharina Struber<sup>18</sup> wurde 1967 in Wien geboren und studierte an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz und an der Akademie für Bildende Künste in Düsseldorf. Ihre künstlerischen Arbeiten entstehen in der Auseinandersetzung mit sozialen Prozessen im urbanen, öffentlichen Raum und sind in unterschiedlichen Medien, vor allem in großformatigen Fotoarbeiten, Videos und Rauminstallationen sichtbar. In der Zusammenarbeit mit Klaus Gruber, der in Wien und Barcelona Architektur studierte, entstehen seit 2012 architekturbezogene Arbeiten, die gesellschaftliche, politische und historische Themen in den Blick nehmen. Als Wettbewerbssieger realisierten struber\_gruber 2018 ihren Entwurf zur Neugestaltung der Gedenkstätte Waldniel-Hostert in Nordrhein-Westfalen.<sup>19</sup> Sie erinnert an PsychatriepatientInnen, die während der NS-Zeit Opfer von Zwangssterilisation, Mangelernährung und „Euthanasie“ wurden. Die Neugestaltung von struber\_gruber geht über das Formale hinaus und eröffnet als Partizipationsprojekt mit mehr als 700 Beteiligten eine neue Dimension des Gedenkens und der Erinnerung.

#### ***2.2.4 Karla Wöss („In Gedenken an Dr. Johann Gruber – Arbeitstitel: Über den Abwesenden“)***

Karla Wöss beschäftigt sich in ihrem Entwurf für einen Gedenkort insbesondere mit den Gruber zugeschriebenen Eigenschaften. In den Beschreibungen wird er als kompromisslos und konfliktreich bezeichnet. Sein eigener moralischer Anspruch lässt ihn, so das Fazit der Recherchen der Künstlerin, auch zum Regel- und Normbrecher werden.

---

17 Vgl. Katharina Struber, Gegenstrom Suppe – Hommage an Johann Gruber, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

18 [www.katharinastruber.net](http://www.katharinastruber.net) (02.03.2020)

19 struber\_gruber (Hg.), Erinnerung entsteht gemeinsam. Die Neugestaltung der Gedenkstätte Waldniel-Hostert, Wien 2019.

Das Fehlen von autobiografischen Texten, persönlichen Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen ist Anregung für ihren Arbeitstitel „Über den Abwesenden“.<sup>20</sup>

Die unterschiedlichen Blickwinkel auf Johann Gruber, vor dem Hintergrund des für die Künstlerin wahrnehmbaren Widerspruchs in seiner Biografie verbindet sie in Form von Originalzitate von Zeitzeugen mit der durch kubische Formen geprägten Architektur von Vor- und Rücksprüngen. Der Blick der Häftlinge, Schüler und Zöglinge findet sich in Textzitate und Aussagen über Gruber im Innenhof in weißer Dispersion auf den hohen Betonstufen und den Lichtschächten. Der kritische Blick von Kreuzschwestern und Priestern ist durch Zitate ebenso mit der Architektur verbunden wie die Aussagen vor Gericht und der Gestapo. Die Architektur wird damit zur Trägerin der unterschiedlichen Sichtweisen auf die Persönlichkeit Grubers und die ihm zugeschriebenen Eigenschaften „Widerständigkeit und Fürsorge“.

Die 1982 geborene Karla Wöss<sup>21</sup> (Karla Woisetschläger) lebt in Linz und studierte an der Kunstuniversität Linz Plastische Konzeptionen/Keramik. In ihrer Bachelorarbeit, der 2016 entstandenen Soundinstallation „Keiner für nichts“, bestreiten verschiedene Personen ihre Verantwortung und Schuld an einer Tat, die mit ihrem Berufsleben in Verbindung steht. Dazwischen werden von Sprechern und Sprechern Originalzitate des Kriegsverbrechers Adolf Eichmann aus dem sog. Eichmann-Prozess 1961 vorgetragen. Darin rechtfertigt er sein Verhalten während der NS-Zeit und bestreitet seine Mitschuld und Verantwortung an den Geschehnissen.

---

20 Vgl. Karla Wöss, In Gedenken an Dr. Johann Gruber – Über den Abwesenden, Einreichung zum Kunstprojekt der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, verfügbar in: Sammlung Freudenthaler (Anm. 7), Kapitel 2.4.5.7 Kunstprojekt, 2019-03-23.

21 [www.karlawoess.com](http://www.karlawoess.com) (02.03.2020)